

zuvörderst mit Formalien zu tun: mögen die beiden inhaltsgleichen DD. 20. 21 die spontane Aufmerksamkeit des Historikers erregen, für die Kanzleiforschung ist eine Gruppe gleichhändiger Originale — und wären es nur zwei — immer der optimale Ausgangspunkt.

D. 18 und D. 20 sind die prächtigsten Stücke unter Zwentibolds Diplomen, kalligraphische Kunstwerke, in denen noch einmal die Halbkursive vorhebarhardischer Art auflebt, ohne daß diese lothringischen Exemplare jedoch den glättenden Einfluß der ostfränkischen Schreibweise verleugnen könnten. Daraus hat sich ein ästhetisch sehr ansprechendes, harmonisches Gesamtbild ergeben, zu dem neben dem schwungvollen Duktus und den relativ hohen, aber nicht eng gedrängten Buchstaben die klare Worttrennung, auch in der Zierschrift, ganz wesentlich beiträgt. Die in eleganten Fadenlinien weit nach rechts ausladenden Oberlängen von *b*, *d*, *l*, die rückwärts geneigten *c*-Aufsätze, das über die obere Zeilenlinie hinausragende „Auge“ des *e*, erst recht die zahlreichen Ligaturen wie *et*, *st*, namentlich aber in Gestalt von *f*- und *r*-Verbindungen, — das etwa sind die Elemente, die den kursiven Charakter dieser Schrift prägen. Das Chrismon hat zwar die Grundform des *C* — im D. 18 auch den Dorn nach links unten, den wir von DD. 5—7. 14 und den ostfränkischen Diplomen her kennen —, sein Bild ist jedoch im ganzen sehr stark vertikal bestimmt durch zwei parallele Linien, die an den beiden Enden des *C* als wellenstrichverzierte Aufsätze beginnen, aber tief nach unten gezogen sind und sich auf der Höhe der dritten Zeile zu einer nach links umbiegenden Spitze vereinigen. Das Gebilde, überdies durchsetzt mit mehreren Schnörkeln, die dem tironischen *amen* ähneln, verbindet also das ostfränkisch-hebarhardische *C* mit dem langgestreckten älteren, westfränkischen Typ. Das Monogramm bietet insofern eine Überraschung, als es von der aus den anderen Originalen (auch D. 22) und sieben Kopien bekannten Zeichnung abweicht: am Ende des Querbalkens steht statt des *N* ein *S* (das im anderen Monogramm fehlt), während *N* unter der Raute in Ligatur mit *L* zu lesen ist. Das hat zwar mit der Frage nach „westlicher“ oder „östlicher Schule“ nichts zu tun, zumal es bei dem ungewöhnlichen Namen des Königs keine traditionelle Form des Monogramms geben konnte, aber die Sonderstellung der beiden Trierer Originale wird dadurch noch unterstrichen. In der Unterfertigungszeile heißt es sach- und traditionsgerecht *recognovi et*, aber das Rekognitionszeichen des D. 18 enttäuscht: eine salopp hingeworfene, kleine und windschiefe Rahmenzeichnung, in der Mitte einer der üblichen Schnörkelfrieze, am unteren Rande eine Reihe von Borsten, oben der gleiche Schmuck, aber um winzige Kringel bereichert und mit